

Tatsachen und ihre Deutung

Autor(en): **Keller, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **16 (1915-1916)**

PDF erstellt am: **30.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917293>

Nutzungsbedingungen

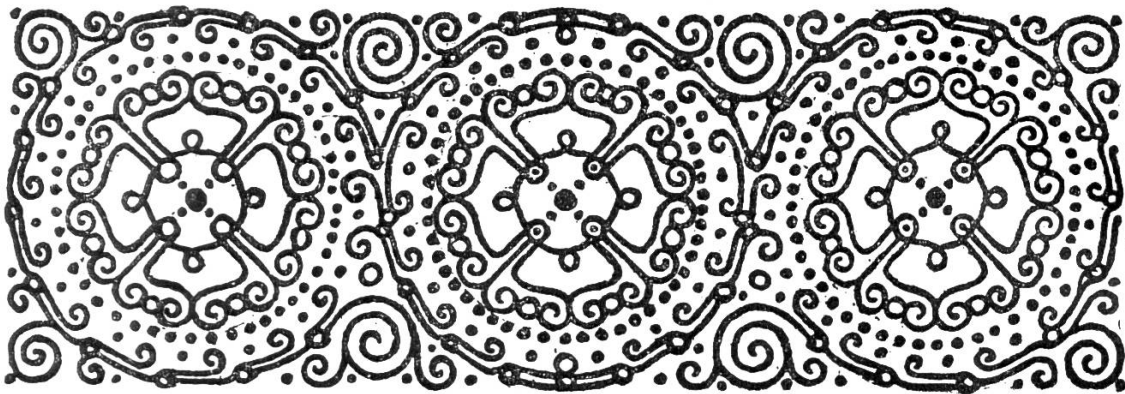
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



TATSACHEN UND IHRE DEUTUNG

Durch die Spalten dieser Zeitschrift zog sich in den letzten Monaten anlässlich eines Angriffs von Forel auf Bergson ein Streit um die Berechtigung der Metaphysik und ihr Verhältnis zur Wissenschaft. Das mag einem fast wunderlich erscheinen zu einer Zeit, in der ganze Völker mit einander um ihre Existenz ringen und sich auf den Schlachtfeldern einer Beweisführung bedienen, deren Gründe Tod und Wunden sind. Mir erschien es auch so, und nur die Bitte der Redaktion vermochte mich, einen Spieß ins Gefecht zu tragen, um einen Philosophen wie Bergson nicht ohne Widerspruch als Sophisten und Verbreiter eines gehirnvergiftenden metaphysischen Wahnsinns abtun zu lassen. Nebenbei aber mag auch dieser Streit an seinem Teil zeigen, dass nicht einmal ein Weltkrieg die Probleme des Geistes stillzustellen vermag. Sie gehen ruhig ihren Weg wie die Sterne des Himmels und sind durch ihre bloße Existenz schon ein tröstlicher Hinweis auf die Zukunft.

Herr Forel ist schneller fertig mit diesen Problemen, als ich. Ich musste mich fragen, warum eigentlich diese metaphysischen Fragen offen oder versteckt immer wieder auftauchen, warum so große Naturforscher und Gelehrte wie Häckel, Ostwald, Verworn, Reinke, Loeb, Driesch etc. nicht ohne metaphysische Anleihen auskommen. Forel müsste folgerichtigerweise erklären: weil sie mit einem sie unbewusst narrenden Blendwerk nicht fertig geworden sind! Er selbst hat diesen Problemen, die als Fragen noch wichtiger sind denn als Antworten, den Garaus gemacht mit der kathartischen Methode, mit Gehirnforschung, und darf nun sieges-

froh die Alternative aufstellen: hie Wissenschaft, hie Wahrheit — dort Metaphysik und damit Wortschwall und Sophismus! Hie Gehirnschnitte, Hypnotismus, Engramme und damit sichere Beweise — dort Mystik, Intuition und damit Blendwerk, Traum, „Größenwahn“! Die selbstgewisse Art, wie Forel das vorbringt, wirkt wie ein Beispiel zu jenem Wort von Wundt: im 17. Jahrhundert gibt Gott die Naturgesetze, im 18. tut es die Natur selbst, und im 19. besorgen es die einzelnen Naturforscher.

Mein Interesse haftet nun angesichts der größeren Zeitfragen gar nicht so sehr an einer Verteidigung der Metaphysik um jeden Preis, wie Forel zu glauben scheint. Ich würde mir auch nicht viel davon versprechen. Auch kenne ich die Gedankengänge von Forel im einzelnen zu wenig. Es liegt mir mehr an einer ganz unpersönlichen Weiterführung und Klarstellung eines Problems, zu dem mir Forel freundlicherweise einige Beispiele und Hinweise liefert. Um in einer nicht philosophischen Zeitschrift nicht allzu fachmäßige Ausdrücke gebrauchen zu müssen, formuliere ich es in populärer Weise: Tatsachen und ihre Deutung.

Ein anderes ist eine Tatsache, ein anderes ihre Deutung, ihr Sinn. Das wird gewöhnlich zu wenig auseinandergehalten und ist die häufigste Ursache menschlichen Streites. Der Krieg liefert uns dafür jeden Tag massenhafte Beispiele. Der Einfall in Belgien ist eine Tatsache. Die Deutschen deuten sie als einen Akt nationaler Notwehr, die Entente als ein himmelschreiendes Unrecht, ja als ein Verbrechen. Die Übermacht der Militärgewalt ist in Deutschland eine Tatsache. Ein Anhänger der Entente deutet sie als fluchwürdigen preußischen Militarismus. Ein Deutscher erleichtert sich diese Tatsache durch die Deutung, dass es sich dabei um freiwillige Unterordnung unter das Gesetz der Ordnung und der obersten Staatsgewalt handle. Jede Schlacht, jede politische Rede beweist uns, was man durch verschiedene Deutung aus einer und derselben Tatsache machen kann. Ein nicht kleiner Teil der wissenschaftlichen, namentlich auch der philosophischen Arbeit besteht darin, dass wir nach und nach unterscheiden lernen, was Tatsache genannt werden darf, und was Deutung oder Bearbeitung dieser Tatsache durch den menschlichen Geist ist.

Wie kommt es denn nun zu einer Deutung? Sie ist nicht etwa schon mit den Dingen und Wirklichkeiten gegeben, sondern

sie ist das, was der Mensch aus seinem Eigenen hinzufügt. Der menschliche Geist deutet die ihm dargebotenen Tatsachen, sobald er sie bearbeitet, sie einreihet in bestimmte Zusammenhänge, sie bewertet nach den in ihm liegenden Maßstäben und Normen, sie irgendwie zu sich selber in Beziehung setzt. Eine und dieselbe Tatsache wird zu etwas anderm je nach dem Standort und den Interessen des Beurteilers. Ein Sumpf bedeutet für den Bauer ein ökonomisches Defizit, für den Naturforscher eine wissenschaftliche Fundgrube, für den Künstler ein ästhetisches Schauspiel.

Wir verfahren nicht anders mit der Tatsache, die wir Welt heißen. Wir lassen sie nicht einfach stehen als Tatsache, sondern wir suchen sie zu deuten, ihr einen Sinn zu geben, der nicht an und für sich schon in ihr liegt, sondern den wir schaffen, damit dass wir sie zu unserm Geiste in Beziehung setzen. Der Künstler *deutet* sie als Form und Schein, wie Spitteler sagt, der Naturwissenschaftler als ein energetisches System, der Philosoph als eine logische Aufgabe, der religiöse Mensch als Schauplatz eines transzendenten Willens. Das Weltbild, das wir uns machen aus den Welttatsachen ist immer eine Synthese zwischen einer gegebenen irrationalen Wirklichkeit und einer Bearbeitung oder Deutung, die der Geist daran vollzieht.

Es ist nicht so, dass etwa das naturwissenschaftliche Gesamtweltbild (wohl zu unterscheiden von der wissenschaftlichen Forschung) nur die reine Tatsächlichkeit wieder gebe und auf eine Deutung oder Bearbeitung verzichte. Ich will gar nicht auf die erkenntnistheoretische Überlegung eingehen, dass gerade auch für die strenge Naturwissenschaft laut Kants kritischer Philosophie der Geist die Formen liefert, gleichsam die Zangen, ohne welche Tatsachen von uns gar nicht als solche ergriffen werden können. Sondern ich will nur kurz exemplifizieren mit sogenannten wissenschaftlichen Weltbildern oder naturphilosophischen Systemen wie wir sie z. B. im Materialismus, im Darwinismus, in einer mechanistischen oder vitalistischen oder energetischen Weltanschauung vor uns haben. Auch da findet eine Deutung und Bearbeitung von Tatsachen in einem ganz bestimmten Sinne statt. Der Materialismus hätte aus den bloßen materiellen Tatsachen nicht als Weltanschauung entstehen können ohne das Freiheitsstreben des Geistes, einen Gesamtzusammenhang der Erfahrung zustande zu bringen, ohne den Willen, nur

das Materielle als wirklich gelten zu lassen. Der Darwinismus spiegelt nicht einfach die Wirklichkeit der Entwicklungszusammenhänge, sondern musste ihnen eine bestimmte Deutung beilegen, um ein System, ein Weltbild liefern zu können. Dabei ist er allerdings wie der Botaniker Chodat letztthin ausgeführt hat, zu einem „wissenschaftlichen Roman“ geworden. Wissenschaftlich sind darin gewisse Tatsachen, romanhaft ihre Deutung. Sogar an den Grundelementen der naturwissenschaftlichen Weltansicht, an den Atomen, wird dieser Bedeutungswechsel sichtbar. Der eine gibt ihnen die Bedeutung von letzten Wirklichkeiten, von Trägern sinnlicher Vorgänge, der andere deutet sie als Bilder, als Rechenpfennige, als „logische Werte eines Systems von Gleichungen, das eine wissenschaftliche Theorie der Physik konstituiert“.

In diesen fast unumgänglichen Deutungen gegebener Tatsächlichkeiten liegt auch die Quelle der Metaphysik. Forel fragt, wo denn seine stecke. In der Identifizierung von Gehirnprozessen oder -funktionen mit den Seelenerscheinungen. Wohl gemerkt weder in den Gehirnprozessen noch in den Seelenerscheinungen, gegen die ich nichts habe, sondern in der Identifizierung, in „der *Identität* unserer menschlichen Seele mit der funktionellen Energie unseres Gehirns, mit welcher letzterem die Wissenschaft die Außenwelt lichtvoll studiert“. Die Wissenschaft setzt sich also das Gehirn als Brille auf und studiert damit *lichtvoll!* Da muss man sich nicht wundern, wenn solche lichtvollen Deutungen herauskommen. Denn jene Identifizierung ist eine Deutung. Es ist nur ein Wort, aber die Metaphysik hat sich heute aus den Dingen geflüchtet und hat in den Worten ein ausgezeichnetes Versteck gefunden. Ein guter Teil heutiger Metaphysik, gegen die ich Forel gerne kämpfen helfen will, steckt nicht mehr in der Verdinglichung von Substanzen, sondern in der erkenntnistheoretisch ungeläuterten Verwendung von scholastischen Grundbegriffen, in der Verdinglichung von Begriffen und Funktionen wie Materie, Seele, Funktion, Energie, Mneme etc. Forel schreibt z. B. folgenden hübschen Satz: „Die Mneme *studiert* streng induktiv die Erscheinungen des Lebens.“ Die Mneme ist auch für mich ein handlicher und brauchbarer Begriff, aber dass sie *studiert*, das ist eben verräterisch für die Metaphysik von Forel. Das ist Metaphysik, wenn man hierfür nicht lieber das Synonym brauchen will, das

Forel mit Vorliebe für sie verwendet. Metaphysik soll aber gar kein Vorwurf sein, sondern die mehr oder weniger berechnete Anstrengung des Geistes, den Tatsachen der Welt einen letzten Sinn, eine höchste Deutung aus innern Werten heraus zu geben. So lange die Metaphysik nicht den Anspruch erhebt, exakte Wissenschaft zu sein, kann es der Naturwissenschaft ganz gleichgültig sein, welchen philosophischen oder moralischen oder religiösen oder metaphysischen Sinn man den objektiven Welttatsachen geben will. Dies um so mehr, als die reine Naturwissenschaft nicht im Stande ist, mit ihren exakten Tatsachen ein umfassendes Weltbild zu gestalten. Denn ihr entgeht die Kulturgeschichte und die innern Werte und Normen, die auch zur Weltwirklichkeit gehören und in einem Weltbild nicht fehlen dürfen.

Wenn denn nun unsere *Deutungen* und Bearbeitungen der Tatsachen soviel Verwirrung stiften, können wir uns denn nicht einfach an die *Tatsachen* selbst halten? Wenn es nur immer so einfach wäre, eine Tatsache als solche eindeutig festzustellen! Was ist denn eine Tatsache? Vielleicht weiß es Herr Forel. Er wird es mir nicht zürnen, wenn ich meine Beispiele bei ihm selber hole, zudem noch ohne die persönlichen Apostrophierungen, die er mir angedeihen ließ und die in einer sachlichen wissenschaftlichen Diskussion nicht üblich sind.

Er stellt es dem Leser als Tatsache hin, dass ich die Naturforscher „maschinenmäßige Mechanisten“ gescholten habe. Um die Tatsächlichkeit dieser Meldung noch zu betonen, fasst er den Ausdruck offenbar als exaktes Zitat in Anführungszeichen ein. Wer aber meinen frühern Artikel liest, wird dieses scheinbar so exakte Zitat vergebens suchen. Diese angebliche Tatsache steht nicht da. Das erweckt schon ein gewisses Vorurteil gegen die Art, wie Forel Tatsachen feststellt. Aber hören wir weiter: „Völlig klar habe ich geschrieben, dass die Introspektion unseres Denkens und Fühlens eine Erscheinungstatsache sei.“ Ich weiß nicht, ob es dem Leser so völlig klar geworden ist, dass Erscheinungen also Tatsachen sein sollen. Aber meinetwegen! Ein Laie wird Gehirnpräparate konkrete Tatsachen heißen. Der Philosoph nimmt sie auch mit Forel als Erscheinungen hin, samt der „vergleichenden Anatomie des Gehirns, seiner Architektonik, seiner Physiologie und Psychologie“. Die Frage ist dann nur, wie wir von diesen innern

Tatsachen zu den äußern kommen, von den Erscheinungen, die nach Forel die einzigen unmittelbar gegebenen Tatsachen sind, zu der konkreten Tatsache der äußern Welt. Man erschließt sie. Man „schließt“ aus introspeziierten Erscheinungen auf äußere Tatsachen. Dagegen lässt sich nichts sagen. Ich greife das auch nicht auf, um gegen Forel zu polemisieren, sondern um für mein vorliegendes Problem zu zeigen, wie sehr schon in der Feststellung einer äußeren Tatsache wir nicht nur mit unseren Sinnen, sondern auch mit unserem Geiste aktiv beteiligt sind. Die äußeren Tatsachen marschieren nicht einfach in uns hinein und sind damit gegeben, sondern man *erschließt* sie auch nach Forel aus „Vergleichung introspezierter Erscheinungen“. Damit ist uns aber ein ganzer Knäuel der schwierigsten philosophischen Probleme hingeworfen, auf die ich in dieser Zeitschrift nicht eingehen will. Sie erfordern gebieterisch, auch vom Naturforscher, eine Besinnung auf die Natur und Funktion des Erkenntnisakts, wenn man nicht, ohne es zu wissen, in einer Metaphysik der Wahrnehmung stecken bleiben will. Es genügt hier, die Schwierigkeit hervorzuheben, die philosophisch schon in der Feststellung von Tatsachen liegt. Gleichzeitig darf man hier darauf hinweisen, dass auch die metaphysische Weltbetrachtung ein Recht zu haben glaubt, ihre letzten Tatsachen durch eine *Erschließung* zu gewinnen. Auch sie „fußt“ wie Forels Mneme auf naturwissenschaftlichen und andern induktiven Forschungen und „schließt“ aus Erscheinungen auf Ursachen, die sie bewirken oder dahinter liegen. Ob mit Recht oder Unrecht, sei hier ebenso wenig diskutiert als die Frage, ob man ein Recht hat, aus introspeziierten Erscheinungen auf eine Körperwelt außer uns zu schließen.

Was einem übrigens mit der Feststellung von Tatsachen unterlaufen kann, sei wieder an Forel gezeigt. Für Forel sind Engramme Tatsachen. Warum? „Weil man sie nach ihren adäquaten Originalreizen zählen kann.“ Ein Reiz ist aber nun die Ursache unserer Empfindung, ein Engramm aber, wenn es für die Erkenntnis etwas leisten soll, soll die entsprechende Wirkung bezeichnen. Also wenn man die Ursachen hat, die Reize, dann hat man auch die Wirkungen, die Engramme? und kann sie zählen, weil man die „Originalreize“ zählen kann? Wahrlich, eine Logik, die im Forelschen Sinne metaphysisch genannt zu werden verdiente!

Wenn man von außen einen Reiz aufs Gehirn loslässt, dann weiß man auch, was drinnen eingeschrieben wird? Oder soll Engramm etwa das Ineinander von Ursache und Wirkung bezeichnen? dann darf ein so unklarer Begriff keinen erkenntnistheoretischen Anspruch erheben.

Aber es kommt mir auf diese Blütenlese nichts an, sondern aufs Prinzipielle dabei. Wir glauben, es sei nichts leichter als Tatsachen zu konstatieren. Letzten Endes kommt es dabei irgendwie auf Sinneseindrücke heraus. Sie gelten immer wieder als die psychischen Grundlagen der Tatsachen. Gerade da hat nun Bergson¹⁾ in unvergleichlicher Weise gezeigt, wie die Seele aus der verwirrenden Fülle, dem chaotischen Durcheinander gleichzeitiger, unmittelbarer Sinneseindrücke, dem ununterschiedenen Beziehungsreichtum von Empfindungen eine Tatsache gewinnt. Die unmittelbaren Daten unseres Bewusstseins sind noch keine Tatsachen. Der Blitz des Erkennens hat das Zucken des Lebens noch nicht durchleuchtet. Der erste sinnliche Erlebnis Augenblick ist eine einzige Erschütterung ohne ein Drinnen und Draußen, ohne Ordnung, ohne Unterschied. Im Augenblick des Erlebens gibt es noch keine Dinge, die von außen einen Eindruck machen, noch innere Zustände, die einen Ausdruck suchen, weder Subjekte, noch Objekte. Aus diesem chaotischen Werdeprozess greift die Seele Bestimmtes heraus, ordnet, verknüpft, sichtet, wertet, benennt, deutet und wählt so aus einem Durcheinander von Erlebnissen diejenigen Elemente aus, die sie zu einer Tatsache konstituieren will oder muss. Die Tatsache ist nicht schon an sich mit dem Chaos der ersten sinnlichen Empfindungen gegeben. Sondern sie entsteht erst durch eine Sichtung, Wertung und Bearbeitung der Seele, die dann den Abschluss dieses ihres Erkenntnisaktes als Tatsache verkündet. Also nicht nur zur Deutung einer Tatsache bringen wir eigenes hinzu, sondern schon zur Feststellung einer *Tatsache selbst*.

Die Seele gibt immer von ihrem eigensten hinzu. Ihre Ord-

¹⁾ (Ich benutze diese Gelegenheit, um unsere Leser an die vorzügliche Studie von Herrn Keller über Bergson zu erinnern, die zuerst in *Wissen und Leben* erschien (Band XIII, S. 98, 174, 208, 292) und dann als Broschüre bei Diederichs in Jena: *Eine Philosophie des Lebens*. Als ich kürzlich Herrn Bergson in Paris sah, drückte er seine Bewunderung aus über die Art, wie Herr Keller die Hauptzüge seiner Philosophie in so engem Raume, so tiefgründig und so lebendig dargestellt hat. Bovet.)

nungsgesetze, ihre Normen, ihre Interessen, ihre affektiven Wertungen, ihre Ziele und Ideale sind mitbeteiligt an der Feststellung der Tatsachen, wie an ihrer Deutung. Das wirft uns Forel vor. Ich gebe es zu. Gerne. Nur mit dem Zusatz: Es ist mutatis mutandis wie bei ihm auch. In der Feststellung von Tatsachen sind zum mindesten die ordnenden Kategorien der Seele tätig. Bei ihrer Deutung, beim Suchen nach dem Sinn der Tatsachen wird die innere Welt der Zwecke und Werte lebendig und ergießt sich gewollt, bewusst oder unbewusst in die festgestellte Tatsächlichkeit, um ihr einen Sinn mitzuteilen. Denn alles erträgt der Mensch, außer dem Sinnlosen. Deshalb hat es sogar der Philosoph des Positivismus Comte nicht ausgehalten mit den positiven Tatsachen, sondern hat eine Religion der Menschheit gegründet. Diese, „le Grand Etre“ wurde damit Trägerin eines Sinnes und Mittelpunkt eines neuen Kultus. Die reine Naturwissenschaft soll arbeiten, ohne nach einem Sinne oder Wesen der Welt zu fragen. Sie soll Tatsachen feststellen und sie ordnen und mag sich als Forschung mit einem strengen Positivismus oder Agnostizismus zufrieden geben. Aber sie ist nur ein Ausschnitt der Gesamtbetrachtung des Weltganzen. Daneben verzichtet der Mensch nicht auf den Sinn und die Deutung und die Herausarbeitung von Werten, die in seiner Seele liegen, und die er der Welt einpflanzen möchte. Im Suchen nach diesem Sinne, in der Deutung der Welt, in der Projektion der innern Werte hat die Menschheit ihre erhabensten Augenblicke und ihre wertvollsten Zeiten erlebt und ihr Größtes geschaffen. Wer möchte sich verbieten, nach dem Sinn der ungeheuren gegenwärtigen Anstrengung der Völker zu fragen? und wer möchte nicht dabei sein, da einen Sinn zu schaffen, wo bisher das Sinnlose herrschte. Forel selbst ist damit einverstanden, wie ich aus seinem schönen Artikel „Assez détruit! Rebâtissons!“ sehe. Solche Anstrengung und solche Tat ist nicht möglich ohne den Glauben, dass es dem Menschengenossen gegeben sei, die scheinbar zufällige Tatsächlichkeit nach den Gesetzen seines Innern zu ordnen und zu deuten und eine vielfach noch sinnlose chaotische Welt durch einen erleuchteten Willen zu einer sinnvollen umzugestalten.

ZÜRICH

ADOLF KELLER

